

Michael Schneider
Den Alltag heiligen III
(Radio Horeb am 15. April 2026)

Die christliche Existenz läßt sich nicht heilsindividualistisch einengen, ist sie doch auf Gemeinschaft hin angelegt. In diesem Sinn bekennt sich der Glaubende im »Credo« auch zur »Gemeinschaft der Heiligen«.

1. Gelebter Glaube

Im christlichen Glauben zählt das gelebte Leben. Das wirkliche Leben aber lernt man bei den Heiligen: sie lehren, wie authentisch und überzeugend aus dem Geschenk des Glaubens gelebt wird. Die Vielfalt im Glaubenszeugnis der Heiligen erklärt sich daraus, daß jeder von ihnen auf seine ihm eigene Weise Christus nachzufolgen sucht, und zwar in Übereinstimmung mit dem, was er für sich und sein Leben als Ruf Gottes erkannt hat: »Die Heiligen sind viel zu mannigfaltig und zu verschiedenartig, als daß sie auf eine einzige Formel gebracht werden könnten. In ihnen lebt eine derart starke Unmittelbarkeit, der auch die amtliche Kirchensprache nicht gerecht wird.«²⁸

In ihrer Treue zur Berufung sind die Heiligen keine einfachen Menschen, die man leicht verrechnen und einordnen könnte. Ihr Leben und Zeugnis bedeutet eine Provokation und wird nicht selten auch als Kritik an der Kirche erfahren. So heißt es bei George Bernanos im »Tagebuch eines Landpfarrers«: »Nur zu oft sind die Heiligen für die Kirche eine Prüfung gewesen, ehe sie ihr zur Glorie wurden.«²⁹

Aufgrund ihrer Treue zum Evangelium und zur eigenen Berufung kommt den Heiligen eine einzigartige Bedeutung für die Kirche und jedes christliche Leben zu. Doch deren Leben verläuft nach keinem ausgeklügelten Plan oder einsichtigen Muster, in allem bleibt ein »alogischer« Rest. Vieles von dem, was sie getan und gesagt haben, läßt sich nicht nach den Gesetzen der Vernunft beurteilen und nachvollziehen: »Es ist eine Eigentümlichkeit der Heiligen, nie getan zu haben, was die Vernunft von ihnen erwartet hat. Der gesunde Menschenverstand ist ein vielgepriesener Maßstab, der besonders dem Bürger der Wohlfahrtsgesellschaft entspricht. Dabei übersieht die kluge Vernunft ganz, daß die Rechnung des Lebens nie glatt aufgeht. Doch haben die Heiligen nie die Bilanz ihres Lebens hochgerechnet; deshalb werden sie bei biederen Leuten mit ihrem Haushaltbuch wohl nie auf große Zuneigung stoßen. Don Bosco beispielsweise kümmerte sich nie um den rechnenden Verstand, er tat einfach das, was gerade getan werden mußte, auch wenn die notwendigen Mittel nicht zur Verfügung standen oder sie erst in allerletzter Minute eintrafen. Pointiert gesagt: Bei den Heiligen wird die Logik verabschiedet, auf die unser Denken so stolz ist.«³⁰

²⁸ W. Nigg, Heilige im Alltag, 10.

²⁹ G. Bernanos, Tagebuch eines Landpfarrers. Paris 1936, 84.

³⁰ W. Nigg, Heilige im Alltag, 15.

Es erstaunt umso mehr, daß der unaufhebbare Rest des »Alogischen« den Heiligen in ihrem Leben eine große Freiheit und Großzügigkeit schenkt. Auch wenn man zuweilen eher überrascht ist und wie ein Unverständiger vor ihrem Lebenszeugnis steht, so zeigen die Heiligen mit ihrem Leben: »Das Nein zur Logik ruft nicht zur Konfusion, sondern nimmt den Verstand gefangen in den Gehorsam Christi. Wohin wurden sie geführt, wenn sie auf das logische Denken verzichteten? In das Dunkel Gottes hinein, vor dem wir zurückbeben. Die Heiligen aber haben alles zerbrochen und haben dabei Gottes sanftes Erbarmen erfahren. Sie haben den Mut aufgebracht, sich kopfüber ins göttliche Abenteuer zu stürzen. Die Absage an den Verstand verleiht den Heiligen den Anschein, als ob sie Narren geworden wären. Nie haben die Durchschnittschristen die Narrheit um Christi willen verstanden. Die Heiligen dagegen haben aus ihr gelebt; dies unterscheidet sie von den allzu gescheiterten Theologen. Statt dem Wissen nachzueifern, erhielten sie wirkliche Erleuchtungen, dank denen sie die Dinge viel helllichtiger erfaßten, als es die Klüglinge je vermocht haben. Die tiefen Einsichten der Heiligen sind umso erstaunlicher, als sie oft nur eine notdürftige Schulbildung genossen haben und intellektuell gar nicht sonderlich begabt waren. Das ist gerade ein Zeichen dafür, daß man die Heiligen nicht aus natürlichen Ursachen ableiten kann; diese Bemühung versagt bei ihnen, weil sie in einer anderen, unsichtbaren Wirklichkeit gegründet sind.«³¹

Die Wirklichkeit, in der die Heiligen sich und ihr Leben festmachen, ist ihr Auftrag. Er läßt die Heiligen ihren Mitmenschen bezeugen, was Gott mit ihrer jeweiligen Zeit vorhat. Darin liegt die einzigartige Bedeutung der Heiligen und ihres Auftrags für die Gemeinschaft der Glaubenden: »Die Kirche hat nicht Reformatoren, sondern Heilige nötig.«³² Man reformiert die Kirche nicht bloß durch äußere Aktionen, wohl aber durch eine neue Hinwendung zum Evangelium, durch Leiden und Hingabe, wie es im Leben der Heiligen vielfältig geschehen ist.

2. Menschlich heilig

Seit der Barockzeit wurden die Heiligen vornehmlich als »Tugendbolde« vorgestellt, die von Sieg zu Sieg eilen und sich so viel an Gewalt und Askese zumuten, um ihr Leben auf eine moralische Höhe voller Ideale und Tugenden zu bringen, so daß der normale Christ nur bewundernd vor ihnen steht. Eine neue und authentische Sicht der Heiligen wurde in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts erschlossen.

a) Walter Nigg

Der Schweizer Hagiograph schrieb über Jahrzehnte hin zahlreiche Bücher über die Heiligen. In seinem Hauptwerk »Große Heilige« (1947)³³ beschreibt er das Leben von Zeugen des Glaubens

³¹ Ebd., 15f.

³² A. Beguin, Bernanos. Paris 1958, 146.

³³ W. Nigg, Große Heilige. Zürich-Stuttgart ⁸1966.

als »Heilige ohne Heiligenschein«³⁴, in denen der Leser sich und seine eigenen Gefahren und Gefährdungen wiedererkennen kann. Denn das Leben der Heiligen erweist sich als eine rätselvolle Mischung von Größe und Elend eines Menschen: »Von ihnen als den großen Vorbildern wollen wir weder im stilisierenden Ton noch im Sinne einer geschmacklosen Enthüllungspsychologie sprechen, weil beide Redensarten die unerhört nüchterne Gottes-Atmosphäre verfehlen, in der allein der Heilige lebt und die unseren letzten Ernst erfordert. Die Heiligen sind Menschen aus Fleisch und Blut, genau wie wir [...]. Die Erkenntnis von dem Heiligen als dem Menschen von gleicher Art wie wir schließt die Einsicht in sich, daß sie nicht als Heilige mit einem Glorienschein zur Welt gekommen sind, sondern heilig geworden sind nach einem langen Werdeprozeß, nach schweren inneren Kämpfen und Überwindungen.«³⁵

Gewiß, das Leben der Heiligen ist außergewöhnlich und einzigartig, aber oft müssen sie einen langen Weg zurücklegen, bis sie diejenigen wurden, als die wir sie heute verehren: »Lange Zeit wurde das Hauptgewicht auf das Tugendleben der Heiligen gelegt; stets versuchte man nachzuweisen, daß der Heilige alle Tugenden besitze, was zu einer gekünstelten Schilderung führte. Nun ist das Wort 'Tugend' in seiner ursprünglichen Bedeutung nicht abzulehnen, namentlich wenn mit ihr noch die über die gewöhnliche Leistung hinausragende heroische Bemühung verbunden wird. Trotzdem hat man heutzutage mit dem Wort 'heroische Tugendausübung' sparsam umzugehen, weil es verbraucht ist und das moralistische Mißverständnis noch unterstreicht. Im Grunde haben die Heiligen vorwiegend zwei innere Leistungen hervorgebracht, mit denen sie uns bei weitem übertreffen. Einmal besaßen sie einen unerschütterlichen Glauben [...]. Die Heiligen haben geglaubt; sie verlangten nicht Beweise. Sie glaubten einfach, glaubten allem gegenteiligen Augenschein zum Trotz; ihr Glaube war ein schlichtes, aber ungemein lebendiges und zuversichtliches Vertrauen zu Gott. Was Glaube wirklich ist, lernt man bei den Heiligen, denn bei ihnen ist er noch in einer beinahe wilden Urform vorhanden. Zum andern haben die Heiligen mit dem Glauben zugleich die Liebe verbunden. Sie liebten Christus, liebten ihn mit einem brennenden Herzen und vergaßen so alles in der Welt, auch sich selbst.«³⁶

Statt einer modischen Schreibweise oder voreiligen Neufassung des Lebens der Heiligen geht es Walter Nigg darum, die Quellen neu zu sichten und die Mehrschichtigkeit ihres Lebens darzustellen: Die Heiligen »haben nichts mit jenen kitschigen Gipsfiguren gemeinsam, die uns allzu lange vor Augen gerückt wurden. Auch die öligen Bilder über sie haben ihr Antlitz mehr verdeckt als erhellt, ganz gewiß aber ist der Zugang zu ihnen beinahe hoffnungslos verstellt. Wir verabschieden solche Bilder ganz bewußt, weil ihre Rahmen allzu wurmstichig geworden sind. Ihre moralistischen Aussagen sind kraftlos geworden, und man verspürt eine geradezu unerträgliche Langeweile. Wir sollten uns bemühen, die erstarrte und veraltete Heiligendarstellung zu vergessen, um ernsthaft und unvoreingenommen den Heiligen zu begegnen [...]. Vor allem müssen die Heiligen temperamentvoller geschildert und aus den derzeitigen Nöten heraus befragt werden - ihre mutige Antwort wird nicht ausbleiben [...]. Ein neues Alphabet ist nötig, ein Abc, an dem ich gegenwärtig herum-buchstabiere und das ich oft noch mit fehlerhaftem Akzent spreche. Die Boten Gottes sind einzig

³⁴ So der Titel eines seiner Bücher aus dem Jahr 1978.

³⁵ W. Nigg, Heilige im Alltag, 13.

³⁶ Ebd., 16-18.

und allein der Sprache der Liebe zugänglich. Alle Heiligen hüten ein Geheimnis, das mit dem Schweigen zusammenhängt und das sich nur dem erschließt, der ihnen mit ehrfürchtigen Fragen sein Herz öffnet. Die neue Sprache hat ein persönliches Berührtwerden und ein Innwerden der Heiligen zur Voraussetzung, eine Bemühung, ohne die man nicht überzeugend von ihnen zu reden vermag.«³⁷

b) Ida Friederike Görres

Ähnlich wie Walter Nigg setzt sich auch die Schriftstellerin Ida Friederike Görres für eine neue Sicht der Heiligen ein. Sie weist auf »das verborgene Antlitz« der Heiligen, »das so viele Schleier vor unseren Blicken verhüllen: der billig vergoldete des süßen Klischees, der dichte, maskenhafte eines vergangenen Heiligkeitsideals, der verzeichnende einer allzu eng familienhaft gebundenen Stilisierung«, wie es bei der Kleinen Thérèse von Lisieux der Fall ist.³⁸ Ida Friederike Görres beschreibt gerade das »Gewöhnliche« an den Heiligen, weshalb deren Lebenszeugnis bloß als »klein« und »unbedeutend« erscheinen könnte.³⁹

c) Reinhold Schneider

Eine besondere Bedeutung in der neueren Hagiographie kommt Reinhold Schneider und seinen Erzählungen zu, die er in dem Band »Die dunkle Nacht«⁴⁰ (1947) gesammelt hat. In seiner Darstellung der Glaubensnächte des heiligen Johannes vom Kreuz wie auch vom Selbstmordgedanken des Ignatius von Loyola »vor dem Abgrund« und in der so menschlich gewinnenden Erzählung über den Pilger Benedikt Labre zeigt sich ein neues Bild der Heiligen und ihres alltäglichen Lebens: Deren Glaubenszeugnis besteht darin, daß sie »nur betend leben, aber dies in der Klarheit«⁴¹. Doch: »Auf ein Stück Wahrheit läßt sich nichts erwidern. Es wirkt - oder es wirkt nicht. Das ist nicht in unserer Hand; wir sollen es nur bezeugen.«⁴²

Seine kleine Erzählung »Vor dem Grauen«, welche von dem heiligen Beter und Pilger Joseph Benedikt Labre handelt, schreibt Reinhold Schneider im Januar 1939 in Paris. »Vor dem Grauen« heißt: vor dem Krieg.⁴³ Angesichts der Gefahr eines neuen Weltkrieges mit all seinen Gefahren und Leidens gibt es für Reinhold Schneider »nur eine Möglichkeit der Existenz und zugleich der Gegenwirkung - das Gebet. Sobald ich nachts erwachte, ging ich in dieses Dasein über, und ich

³⁷ Ebd., 9f.

³⁸ I.F. Görres, Das verborgene Antlitz. Eine Studie über Therese von Lisieux, Wien 1948, VII.

³⁹ Ebd., 1.

⁴⁰ R. Schneider, Die dunkle Nacht. Erzählungen, Freiburg-Basel-Wien 1960.

⁴¹ Ebd., 15.

⁴² Ebd., 120.

⁴³ R. Schneider, Verhüllter Tag. Köln-Olten 1954, 157.

verharrte darin, bis ich wieder einschlief«⁴⁴. Sein Gebet wird sein Leben, und sein Leben wird zum Gebet: »Nur noch lebend, um zu Dir zu beten«⁴⁵, denn »allein den Betern wird es gelingen«⁴⁶, das Leben zu ordnen und in aller Not der Zeit das Vertrauen auf den lebendigen Gott zu behalten. So sieht sich Reinhold Schneider während der Kriegsjahre »endgültig abberufen vom literarischen Leben in die religiös-geschichtliche Existenz«⁴⁷, um sich »erbarmungslos fürs Letzte« einzusetzen⁴⁸. Das Gebet ist der entscheidende Einsatz für die Zeit.

Nicht Theologe oder Kirchenmann werden aufgrund ihres Wissens und ihrer Verantwortung eines Tages der Wahrheit zum Sieg verhelfen, dies werden vielmehr jene sein, welche die Wahrheit tun. Reinhold Schneider zitiert an dieser Stelle Gregor den Großen: »Beim Anhören der Gebote Gottes wurden sie nicht erleuchtet, als sie sie erfüllten, kam die Erleuchtung«⁴⁹. Die Unbesiegbarkeit des »Symbols« läßt sich nirgends deutlicher erkennen als im Leben eines Heiligen. Darum beschreibt Reinhold Schneider immer wieder den Symbolgehalt im Leben von Heiligen, sei es bei dem heilig-mäßigen Kurfürsten Maximilian oder bei Ignatius von Loyola, Johanna von Chantal, Papst Leo IX., Thomas Morus, Johannes vom Kreuz⁵⁰, Franz Xaver, Friedrich von Spee, Benedikt Labre und schließlich auch bei Franz von Assisi. Reinhold Schneider verfaßt seine Schriften über diese Zeugen des Glaubens fast alle in den Jahren des Zweiten Weltkriegs, sie werden für viele in den tragischen Zeiten der Vernichtung zu einem Zeichen der Verheißung im Glauben.

Die Gegenwart des Gottesreiches in der Zeit zum Ausdruck zu bringen, ist der Inhalt der christlichen Existenz in der Geschichte. Wie solches auf vollkommene Weise geschieht, zeigt sich nach Reinhold Schneider auf überzeugende Weise gerade im Leben der Heiligen: »Der Auftrag eines jeden Heiligen ist es, ein bestimmtes Anliegen seiner Zeit von der Ewigkeit her, aus dem Wissen um Christus, zu ergreifen und zu bewältigen; indem er das Zeitliche mit Ewigem erfüllt, erhebt er die Zeit und Geschichte zum Ruhm des Herrn; daß die Zeit den Herrn rühme, ist die Sehnsucht

⁴⁴ Ebd., 185.

⁴⁵ R. Schneider, Die Sonette von Leben und Zeit, dem Glauben und der Geschichte. Köln-Olten 1954, 178.

⁴⁶ Ebd., 86.

⁴⁷ R. Schneider, Verhüllter Tag, 185.

⁴⁸ R. Schneider, Die Sonette, 92.

⁴⁹ R. Schneider, Der christliche Protest. Zürich 1954, 88.

⁵⁰ Nicht nur Blaise Pascal, auch die spanische Mystik hat Reinhold Schneiders Glaubensverständnis geprägt. Dabei ist es wichtig zu beachten, daß gerade die spanische Mystik den tiefsten Anteil am göttlichen Leiden fruchtbar gemacht hat für eine weltumformende Aktivität. Aus der weltabgewandten Versunkenheit und Vereinsamung sind welttüchtige und weltprägende Glaubensstreiter, Ordensgründer hervorgegangen, deren Wirksamkeit konkret der Gegenreformation zuzurechnen ist. 1939 erschien das kleine Büchlein »Theresia von Spanien«, die Beschreibung des Lebensweges und des inneren Weges dieser großen Heiligen, und etwas später der Aufsatz »Johannes vom Kreuz«. In der Erzählung »Die dunkle Nacht des heiligen Johannes vom Kreuz« (1939) ging er dem äußeren seelischen Läuterungsleiden und der Erlösung des Heiligen nach.

der Heiligen.«⁵¹ Dadurch daß der Heilige in der Unmittelbarkeit zu Christus lebt, trägt er wesentlich zur fortschreitenden Wirkmächtigkeit des Evangeliums in seiner Zeit bei, eine Wirksamkeit, die sich im Alltag des Heiligen bewährt und sich sogar über den Tod des Heiligen hinaus fortsetzt.

Wie sehr sich die Heiligen in ihrem Alltag bewährt haben, zeigt sich gerade darin, daß sie die beiden Grundvollzüge eines christlichen Lebens, nämlich Gebet und Arbeit, in einen Einklang bringen, so daß ihre Arbeit zu einem Gebet wird und das Gebet sich wiederum in den täglichen Verrichtungen auf fruchtbare Weise fortsetzt.

⁵¹ R. Schneider, Die Stunde des heiligen Franzi von Assisi. Kolmar 1941, 80.